



Seit dem 24. November 2013 geht ein Text um die Welt, den wohl kirchennahe und erst recht kirchenferne Menschen der katholischen Kirche kaum zugetraut haben. Es ist das erste „Apostolische Schreiben“ des neuen Papstes in Rom, der als erster sich durch seine Namensgebung mit Franziskus von Assisi verbindet. Vor rund 800 Jahren hat dieser Francesco („kleiner Franzose“), wie ihn seine Eltern liebevoll nannten, durch sein radikales „Verlassen der Welt“ sein neues Verständnis von „Gott und Mensch“ wieder in diese Welt gebracht und durch sein Leben beglaubigt. Wegen seiner Glaubwürdigkeit hatten manche seiner Zeitgenossen in ihm gar einen zweiten Christus gesehen.

.....

Mit den Worten „Die Freude des Evangeliums sei immer in euren Herzen“ lädt Papst Franziskus alle „christgläubigen“ Menschen ein, sich auf „Evangelii Gaudium“, die Freude des Evangeliums einzulassen – und könnte damit kaum protestantischer sein. Evangelium – übersetzt: frohe Botschaft – ist zum Begriff für eine Überwindung der Existenzängste, für eine Befreiung von TINA-diktieren – „There Is No Alternative“ – sog. Sachzwängen geworden. Der neue Papst hat im Grunde von den ersten Minuten an in seinem Amt durch ebenso überraschende wie glaubwürdige Gesten dafür gesorgt, dass seine Worte kaum Barrieren zu überwinden haben, um auch bei Menschen anzukommen, die sich nicht als „christgläubig“ verstehen. Damit hat der Papst kein Wunder vollbracht, er hat sich „nur“ voll und ganz – in Dietrich Bonhoeffers Sinne – der Diesseitigkeit dieser Welt und der Aufgabe der christlichen Kirchen in dieser Welt gestellt: Leben geht vor Lehre, könnte man seine so überraschend neu klingende Botschaft auf den Punkt bringen.

In dieser Betrachtung der umfangreichen – in 288 Absätze gegliederten und mit 217 Literaturverweisen versehenen – päpstlichen Botschaft soll es in erster Linie um die Abschnitte 52 bis 60 gehen, in denen „Einige Herausforderungen der Welt von heute“ thematisiert werden. Diesen rund 3 Seiten Text kann man unschwer eine der ärztlichen Professionalität entlehnte Gliederung nach Symptom, Anamnese, Diagnose und Therapie unterlegen:

Papst Franziskus – Wegbereiter für die Überwindung der Dominanz des Ökonomischen?

Christoph Rinneberg

Zu den Symptomen erfahren wir: „Die Menschheit erlebt im Moment eine historische Wende, die wir an den Fortschritten ablesen können, die auf verschiedenen Gebieten gemacht werden. Lobenswert sind die Erfolge, die zum Wohl der Menschen beitragen, zum Beispiel im Bereich der Gesundheit, der Erziehung und der Kommunikation. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass der größte Teil der Männer und Frauen unserer Zeit in täglicher Unsicherheit lebt, mit unheilvollen Konsequenzen. Einige Pathologien nehmen zu. Angst und Verzweiflung ergreifen das Herz vieler Menschen, sogar in den sogenannten reichen Ländern. Häufig erlischt die Lebensfreude, nehmen Respektlosigkeit und Gewalt zu, die soziale Ungleichheit tritt immer klarer zutage. Man muss kämpfen, um zu leben – und oft wenig würdevoll zu leben...“ (52)

Ergänzend hierzu wird in den folgenden Absätzen u. a. der Hunger in der Welt, das Wegwerfen von Lebensmitteln, die Spekulation mit Nahrungsmitteln, die Zunahme des Reichtums Weniger und der Verarmung Vieler, die ökonomische Ausbeutung und die soziale Unterdrückung angeführt.

Die Anamnese ist nicht weniger deutlich: „Dieser epochale Wandel ist verursacht worden durch die enormen Sprünge, die in Bezug auf Qualität, Quantität, Schnelligkeit und Häufung im wissenschaftlichen Fortschritt sowie in den technologischen Neuerungen und ihren prompten Anwendungen in verschiedenen Bereichen der Natur und des Lebens zu verzeichnen sind. Wir befinden uns im Zeitalter des Wissens und der Information, einer Quelle neuer Formen einer sehr oft anonymen Macht.“ (52)

Weiter lesen wir: Das herrschende „Ungleichgewicht geht auf Ideologien zurück, die die absolute Autonomie der Märkte und die Finanzspekulation verteidigen. Darum bestreiten sie das Kontrollrecht der Staaten, die

beauftragt sind, über den Schutz des Gemeinwohls zu wachen. ...“ (56)

Die Diagnose bietet für jedermann nachvollziehbare Erklärungen: Die unübersehbare, zunehmende soziale Ungleichheit hat sich nicht einfach so ergeben:

„... Heute spielt sich alles nach den Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und nach dem Gesetz des Stärkeren ab, wo der Mächtigere den Schwächeren zunichte macht. Als Folge dieser Situation sehen sich große Massen der Bevölkerung ausgeschlossen und an den Rand gedrängt: Ohne Arbeit, ohne Aussichten, ohne Ausweg. Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann. Wir haben die ‚Wegwerfkultur‘ eingeführt, die sogar gefördert wird. Es geht nicht mehr einfach um das Phänomen der Ausbeutung und der Unterdrückung, sondern um etwas Neues: Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, am Rande oder gehört zu den Machtlosen, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘.“ (53)

Die „Trickle-Down-Theorie“ geht davon aus, „dass jedes vom freien Markt begünstigte Wirtschaftswachstum von sich aus eine größere Gleichheit und soziale Einbindung in der Welt hervorzurufen vermag. Diese Ansicht, die nie von den Fakten bestätigt wurde, drückt ein undifferenziertes, naives Vertrauen auf die Güte derer aus, die die wirtschaftliche Macht in Händen halten, wie auch auf die vergötterten Mechanismen des herrschenden Wirtschaftssystems. ... Um einen Lebensstil vertreten zu können, der die anderen ausschließt, ... hat sich eine Globalisierung der Gleichgültigkeit entwickelt. Fast ohne es zu merken, werden wir unfähig, Mitleid zu empfinden gegenüber dem schmerzvollen Aufschrei der anderen, wir

weinen nicht mehr angesichts des Dramas der anderen, noch sind wir daran interessiert, uns um sie zu kümmern, als sei all das eine uns fern liegende Verantwortung, die uns nichts angeht. Die Kultur des Wohlstands betäubt uns....“ (54)

Ein Grund für die in (54) geschilderte Situation „... liegt in der Beziehung, die wir zum Geld hergestellt haben, denn friedlich akzeptieren wir seine Vorherrschaft über uns und über unsere Gesellschaften. Die Finanzkrise, die wir durchmachen, lässt uns vergessen, dass an ihrem Ursprung eine tiefe anthropologische Krise steht: die Leugnung des Vorrangs des Menschen! Wir haben neue Götzen geschaffen. Die Anbetung des antiken goldenen Kalbs (vgl. Ex. 32, 1-35) hat eine neue und erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes und in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel. Die weltweite Krise, die das Finanzwesen und die Wirtschaft erfasst, macht ihre Unausgeglichenheiten und vor allem den schweren Mangel an einer anthropologischen Orientierung deutlich – ein Mangel, der den Menschen auf nur eines seiner Bedürfnisse reduziert: Auf den Konsum.“ (55)

So ist im Laufe der Jahre eine Tyrannei entstanden, „die einseitig und unerbittlich ihre Gesetze und ihre Regeln aufzwingt. Außerdem entfernen die Schulden und ihre Zinsen die Länder von den praktikablen Möglichkeiten ihrer Wirtschaft und die Bürger von ihrer realen Kaufkraft. Zu all dem kommt eine verzweigte Korruption und eine egoistische Steuerhinterziehung hinzu, die weltweite Dimensionen angenommen haben. Die Gier nach Macht und Besitz kennt keine Grenzen. In diesem System, das dazu neigt, alles aufzusaugen, um den Nutzen zu steigern, ist alles Schwache wie die Umwelt wehrlos gegenüber den Interessen des vergötterten Marktes, die zur absoluten Regel werden.“ (56)

Hinter der in (56) skizzierten Haltung „... verbergen sich die Ablehnung der Ethik und die Ablehnung Gottes. Die Ethik wird gewöhnlich mit einer gewissen spöttischen Verachtung betrachtet. Sie wird als kontraproduktiv und zu menschlich angesehen, weil sie das Geld und die Macht relativiert. Man empfindet sie als eine Bedrohung, denn sie verurteilt die Manipulierung und die Degradierung der Person. Schließlich verweist die Ethik auf einen Gott, der eine verbindliche Antwort erwartet, die außerhalb der Kategorien des Marktes steht. Für diese, wenn sie

absolut gesetzt werden, ist Gott unkontrollierbar, nicht manipulierbar und sogar gefährlich, da er den Menschen zu seiner vollen Verwirklichung ruft und zur Unabhängigkeit von jeder Art von Unterjochung.“ (57)

In Anbetracht der durch latente oder akute Angst geforderten Sicherheit gilt die Tatsache: „... solange die Ausschließung und die soziale Ungleichheit in der Gesellschaft und unter den verschiedenen Völkern nicht beseitigt werden, wird es unmöglich sein, die Gewalt auszumerzen. Die Armen und die ärmsten Bevölkerungen werden der Gewalt beschuldigt, aber ohne Chancengleichheit finden die verschiedenen Formen von Aggression und Krieg einen fruchtbaren Boden, der früher oder später die Explosion verursacht. Wenn die lokale, nationale oder weltweite Gesellschaft einen Teil ihrer selbst in den Randgebieten seinem Schicksal überlässt, wird es keine politischen Programme noch Ordnungskräfte oder „Intelligence“ geben, die unbeschränkt die Ruhe gewährleisten können. Das geschieht nicht ..., weil das gesellschaftliche und wirtschaftliche System an der Wurzel ungerecht ist.“ (59)

Die Mechanismen der herrschenden Wirtschaft „fördern eine Anheizung des Konsums, aber es stellt sich heraus, dass der zügellose Konsumismus, gepaart mit der sozialen Ungleichheit das soziale Gefüge doppelt schädigt. Auf diese Weise erzeugt die soziale Ungleichheit früher oder später eine Gewalt, die der Rüstungswettlauf nicht löst, noch jemals lösen wird. ... Einige finden schlicht Gefallen daran, die Armen und die armen Länder mit ungebührlichen Verallgemeinerungen der eigenen Übel zu beschuldigen und sich einzubilden, die Lösung in einer „Erziehung“ zu finden, die sie beruhigt und in gezähmte, harmlose Wesen verwandelt. Das wird noch anstößiger, wenn die Ausgeschlossenen jenen gesellschaftlichen Krebs wachsen sehen, der die in vielen Ländern – in den Regierungen, im Unternehmertum und in den Institutionen – tief verwurzelte Korruption ist, unabhängig von der politischen Ideologie der Regierenden.“ (60)

Zur Therapie nach den o. g. Befunden entnehmen wir dem Text folgende Kernaussagen:

1. **Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung (53, 54).**
2. **Nein zur neuen Vergötterung des Geldes (55, 56).**

3. **Nein zu einem Geld, das regiert statt zu dienen (57, 58).**

4. **Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt (59, 60).**

Prägnant ist das NEIN, der Antitest, das Anti-Testum, das Zeugnis des Widerspruchs formuliert – für das JA, den Protest, das Pro-Testum muss man ein wenig auf Spurensuche im Text gehen, dem man in Anlehnung an die obige Diktion etwa folgende Aussagen zuordnen kann:

- a. Ja zur uneigennütigen Solidarität und zum Teilen der Güter mit den Armen.
- b. Ja zur ökonomischen Praxis einer nicht-ideologisierten Ethik zugunsten des Menschen.
- c. Ja zur vollen Verwirklichung des Menschen in menschlicherer Gesellschaftsordnung.
- d. Ja zur Freiheit von jeglicher Unterjochung.

Papst Franziskus baut in seinem „Apostolischen Schreiben“ in vieler Hinsicht auf die – gerade durch seine Vorgänger eher bekämpften – Einsichten und Erfahrungen der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, der weltweiten ökumenischen Bewegung, der gesellschaftskritischen Wissenschaften und des mutigen Engagements vieler sozialer und ökologischer, ziviler Bewegungen. Die Zeit könnte da sein, endlich zu lernen, was bisher zu oft verkannt oder verleugnet worden ist: Die Gemeinsamkeiten von Sozialisten und Christen. Wenn Christsein darin besteht, in der Nachfolge Christi sich zu üben, dann folgt daraus ein sozialistisches Gesellschaftsmodell und kein das Recht des Stärkeren favorisierendes kapitalistisches System: Ein Sozialist muss kein Christ sein, ein Christ aber ein Sozialist. Der einzelne Mensch ist damit angesprochen, weil nur durch seine sozial vermittelte Verteidigung überlebenswichtige Werte, das Überleben der Menschheit gerettet werden können.

Aus dem einst vitalen „Konzilaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ ist allerdings auch dem Papst in seiner Orientierung am Vorrang des Menschen in Erinnerung zuzurufen: Es ist der Anthropozentrismus, der Machbarkeitswahn des „homo faber“, der uns das scheinbare Dilemma Tod oder Leben beschert hat. Der Mensch ist Teil der Natur, das in Gottgleichheit gegründete Herrschen ist ein Irrweg. 